

## Das Globenmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek und seine Geschichte

Elisabeth Zeilinger

Das Globenmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek ist weltweit einzigartig. Nirgendwo sonst gibt es die Möglichkeit, Erd- und Himmelsgloben, Mond- und Planetengloben, Planetarien, Lunarien und Tellurien im Original(zustand) zu betrachten, die Entwicklungen im Globenbau, die Veränderungen der kartographischen und kosmographischen Kenntnisse zu studieren. Attraktivität, kulturhistorische Bedeutung und internationaler wissenschaftlicher Rang resultieren aus der Geschlossenheit und Vielfalt dieser Sammlung. Die Bestände des mittlerweile 60 Jahre alten Museums werden laufend erweitert: Zurzeit beherbergt es mehr als 770 Objekte, davon sind mehr als 250 ausgestellt. Es ist die einzige Institution, in der Globen sowie den Globen verwandte Instrumente erworben, erforscht und der Öffentlichkeit präsentiert werden.

Schriftlichen Quellen zufolge waren an der kaiserlichen Hofbibliothek bereits zu Beginn der Neuzeit Globen vorhanden, die aber im Lauf der Jahrhunderte verschollen sind. So soll sich hier eine von Martin Furtenbach um 1535 für Raimund Fugger angefertigte sehr schöne, von Atlas getragene Armillarsphäre befunden haben. Der berühmte venezianische Globenhersteller und Universalgelehrte Vincenzo Coronelli hatte nicht nur wissenschaftliche, sondern auch persönliche Verbindungen zum kaiserlichen Hof. Coronelli ließ Kaiser Leopold I. ein Paar seiner prachtvollen 110 cm-Globen überreichen, das besonders aufwendig koloriert und mit einem Porträt des Kaisers und einer Huldigungsinschrift versehen worden war. Dieses und ein zweites, fast identes Globenpaar – aus dem Besitz Franz Stephans von Lothringen – fanden bereits um die Mitte des 18. Jahrhunderts Eingang in das Raumkonzept des Prunksaales der Hofbibliothek. Ihren höchst repräsentativen Aufstellungsort erhielten sie unter der zentralen Kuppel im Mittelloval des barocken Bibliothekssaales.

Erst aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gibt es quellenmäßig belegte Ankäufe von Globen. 1875 wurde ein Globenpaar von Gerard Mercator (1541 und 1551) aus privater Hand erworben, das man damals – irrtümlich – für ein Unikat aus dem Besitz Kaiser Karls V. hielt.

Als der Wiener Geograph Eugen Oberhummer 1921 Recherchen über alte Globen in Wien durchführte, bot sich ihm in der Nationalbibliothek folgender Bestand: Neben den zwei feuervergoldeten Riesengloben im Figurenschmuck der Fassade des Prunksaaltraktes über dem westlichen (Gaea mit Erdglobus) und östlichen (Atlas mit Himmelskugel) Eingangstor und den beiden 110 cm-Coronelli-Paaren befanden sich im Prunksaal zwischen Kuppelraum und Eingang ein Paar Blaeu-Globen (Ø 68 cm), im Sitzungszimmer das oben erwähnte Mercator-Paar (Ø 41 cm), ein Erd- und ein Himmelsglobus von Gerard Valk (Ø 39 cm) sowie in der Camera Praefecti ein Paar kleiner Blaeu-Globen (Ø 34 cm) und zwei Armillarsphären aus dem 18. Jahrhundert. Diese zehn Objekte wurden 1922 in die Geographische Sammlung gebracht und fristeten in der Zwischenkriegszeit ein Schattendasein. 1948 lautete eine auf die – nun 28 – Globen bezugnehmende Eintragung im Jahresbericht des Sammlungsdirektors: "Die Globen gehören zu den Objekten, die am seltensten benützt werden."

Die Wiederbelebung des Interesses am Globus ist Dipl.-Ing. Robert Haardt zu erdanken. Als Folge seiner Auseinandersetzung mit dem zeitgenössischen Globenbau begann sich Haardt auch für alte Globen in einem weitgespannten Rahmen zu interessieren und leitete damit eine Renaissance in der Beschäftigung mit diesem Gerät ein. Haardts unumstrittenes Verdienst liegt in seinem unerschütterlichen Glauben an die didaktische und wissenschaftliche Relevanz des Globus begründet.



Robert Haardt mit seinen Globen

Für Haardt stellte sich der Globus nicht nur als wissenschafts- bzw. kunsthistorisch oder kunsthandwerklich interessantes Studien- und Sammelobjekt dar, sondern er war von der zeitgemäßen Bedeutung des Globus für Forschungs- und Unterrichtszwecke

überzeugt. Ausgehend von der Idee, den Globus – als maßstabgetreues und verzerrungsfreies, dreidimensionales Modell – durch Adaptionen zum direkten Messen von Entfernungen, Winkeln und Flächen verwenden zu können, begann er selbst einen neuen Typus zu entwickeln und zu konstruieren. Haardt bezeichnete dieses von der Achse befreite, bewegliche und mit einer Vorrichtung zur Entfernungsmessung (in Kilometern, Bogengraden und englischen Meilen) sowie einer durchsichtigen Kalotte zum direkten Abnehmen von Flächen und Winkeln versehene Instrument als „Rollglobus“.

Bereits in der Zwischenkriegszeit widmete Haardt dem Projekt der Gründung eines Globenmuseums viel Zeit und Energie. Auch während des Zweiten Weltkrieges versuchte er sein Vorhaben voranzutreiben. Er zog Auskünfte über alte Globen, Karten und Atlanten ein, ersuchte um Abbildungen und Fotografien und dürfte auch die Möglichkeiten und Bedingungen für eine leihweise Überlassung dieser Objekte an ein zu gründendes Globenmuseum in Wien ausgelotet haben.

Gleich nach Kriegsende wurde das Projekt Globenmuseum wieder aktiviert, wobei Haardt vielfach Unterstützung fand – etwa bei dem angesehenen Fachmann der historischen Geografie und Universitätsprofessor Hugo Hassinger, der sich in Publikationen und auch in einem Memorandum an das Unterrichtsministerium sehr positiv äußerte. Dies ebnete Haardt den Weg für die Einrichtung des "Globenmuseums" in seiner Privatwohnung im vierten Wiener Gemeindebezirk (Gußhausstraße 20).



Haardts Globenmuseum in der Gußhausstraße (um 1950)

Haardt hatte inzwischen privat einige bemerkenswerte Globen erwerben können – herausragend das weltweit einzig bekannte, erhalten Exemplar eines Erdglobus von Gemma Frisius (Ø 37 cm, um 1535). Sein Globenmuseumwuchs kontinuierlich – einerseits durch Leihgaben staatlicher Stellen und Institute und andererseits durch Ankäufe, die vom Unterrichtsministerium finanziert wurden. Robert Haardt sammelte unermüdlich rund um den Globus – sowohl als eigenständiges Objekt als auch in seiner Funktion als Symbol, Attribut und Staffage: Literatur, Kataloge, Bildmaterial, Beschreibungen.

Die problematische Situation, staatliche Objekte unter privater Verwaltung ungesichert in einer Wohnung aufzubewahren, führte seitens der Republik Österreich zu dem Bemühen, diesen rechtlichen Schwebezustand zu beenden und für eine Klärung der Besitzverhältnisse zu sorgen. Bereits wenige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg gab es seitens des Unterrichtsministeriums Überlegungen, „das Globus-Museum zu verstaatlichen“ und die mit öffentlichen Mitteln angekauften Objekte durch die Österreichische Nationalbibliothek inventarisieren zu lassen. Obwohl es gute kollegiale Beziehungen zwischen Haardt und der Nationalbibliothek gab, konnte sich Robert Haardt jedoch nur sehr schwer von dieser, „seiner“ Sammlung trennen. Am 2. Dezember 1953 entschied das Unterrichtsministerium, die Österreichische Nationalbibliothek mit der Übernahme der Bestände zu betrauen.

Am 23. April und am 5. Mai 1954 erfolgte schließlich die Übergabe von 25 Globen, 51 Bänden Handbibliothek, 13 Kartenwerken und zehn Portefeuilles mit Bildern. Die feierliche Eröffnung des weltweit einzigartigen Museums - mit 63 Exponaten - fand schließlich am 14. April 1956 statt. In jenem Raum, der heute der Lesesaal der Kartensammlung ist, wurden die kleineren Globen auf Holzpulten und die großen auf dem Boden stehend, nach optischen und chronologisch-historischen Gesichtspunkten arrangiert, präsentiert.



Das erste Globenmuseum in der Kartensammlung (1956–1970)

Das Museum konnte in den ersten 20 Jahren (1956–1986) einen Zuwachs von 74 Globen verzeichnen. Diese Bestandsvermehrung war nur durch zahlreiche Dedikationen von privater und staatlicher Seite ermöglicht worden. Von den 74 Globen gelangten 42 als Geschenke, 27 durch Kauf, zwei aus dem Altbestand der Österreichischen Nationalbibliothek und drei auf dem Tauschweg in das Museum.

Obwohl das Globenmuseum 1970 in neue Räumlichkeiten übersiedeln konnte (Wiedereröffnung am 7. März nach einer Schließzeit von fast einem Jahr), brachte dies weder einen markanten Platzgewinn noch verbesserte Aufstellungsmodalitäten für die Exponate. Der Vorteil lag vor allem in dem erleichterten Zugang für die BesucherInnen.



Das Globenmuseum 1970–1985

Erst als Räume im Dachbodenbereich zur Verfügung standen, gelang es 1983 bis 1986 die schon längst fälligen Modernisierungsarbeiten und Adaptierungen an die aktuellen konservatorischen Richtlinien vorzunehmen. Durch das Abtragen von Zwischenmauern und nach einer umfassenden Sanierung konnten drei größere Räume auf zwei Ebenen – verbunden mit einer Wendeltreppe – geschaffen werden. Dies erlaubte nun erstmals eine nach didaktischen Gesichtspunkten gestaltete und konservatorisch einwandfreie Präsentation des gesamten Sammlungsbestandes (145 Objekte). Die festliche Eröffnung fand am 2. April 1986 statt. Der einzige Wermutstropfen war das Wissen um die geringen Raumreserven für die zu erwartenden Zuwächse.

Die Besucherzahlen stiegen nun zwar, konnten aber durch die kurzen Öffnungszeiten nicht weiter gesteigert werden. An den Tagen der Offenen Tür oder in der Langen Nacht der Museen war das Interesse der Öffentlichkeit jedoch enorm. Durch eine gezielte Ankaufs- und Sammelpolitik wuchs der Bestand kontinuierlich. 1996, zehn Jahre nach der Eröffnung, umfasste das Museum 260 Exponate, in dem darauf folgenden Jahrzehnt kamen weitere 200 Objekte hinzu. Die Raumkapazitäten waren völlig erschöpft, viele Neuerwerbungen mussten im Depot verwahrt werden.

Erst durch den Ankauf des Palais Mollard-Clary in der Wiener Herrengasse für die Österreichische Nationalbibliothek und dessen Generalsanierung erhielt das Globenmuseum völlig neue Perspektiven. Vier Jahre – von 2002 bis 2005 – wurde geplant, umgebaut, adaptiert, das didaktische Konzept erarbeitet, Inneneinrichtung

und multimediale Präsentation entwickelt und schließlich die Logistik zur Übersiedlung der fragilen Objekte erstellt.



Das Globenmuseum 1986-2005 mit vier Prunkgloben von Vincenzo Coronelli, um 1690.

# Das neue Globenmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek

Am 1. Dezember 2005 wurde das Globenmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek in der Beletage des barocken Palais Mollard im Zentrum Wiens neu eröffnet.

Das Museum gliedert sich in einen konzeptorientierten Ausstellungsbereich und in eine objektorientierte Studiensammlung, in der (nach vorheriger Terminvereinbarung) an und über die Museumsobjekte geforscht werden kann.

In der permanenten Ausstellung des Museums werden anhand einzelner Themenschwerpunkten Globen als spezifische kartografische Ausdrucksformen und wertvolle Objekte von hoher künstlerischer und handwerklicher Qualität vorgestellt. Neben grundlegenden Informationen zu den Globen als Weltenmodelle stehen die Geschichte der Globen, Aufbau und Herstellung, die Bandbreite der auf Globen dargestellten Daten und Informationen, aber auch kulturgeschichtlich relevante Fragestellungen, wie die Verwendung von Globen und ihre Rezeption sowie spezielle Globustypen im Mittelpunkt der Präsentation.

Ein eigener Raum ist dem bedeutendsten Globenkonstrukteur und -hersteller des Barock, dem Universalgelehrten Vincenzo Coronelli aus Venedig, und seinen Werken gewidmet. Neben den großen Coronelli-Globen (110 cm-Durchmesser) ragt das Globenpaar von Gerard Mercator aus den Jahren 1541 (Erdglobus) und 1551 (Himmelsglobus) als zentrales Prunkstück der Sammlung heraus. Im sogenannten „Goldkabinett“ aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, dessen malerische Ausstattung Andrea Lanzani zugeschrieben wird, können die den Globen verwandten Instrumente (Armillarsphären, Planetarien und Tellurien) besichtigt werden.

Eine besondere Attraktion stellt der 2005 realisierte virtuelle Globus dar. Direkt neben dem Original (Erdglobus des Gerard Mercator) situiert, bietet dieses digitale 3D-Faksimile nun die Möglichkeit, den unantastbaren Mercator-Globus auf einem Touchscreen zu drehen und zu vergrößern, mit aktuellen Raumdaten (wie z.B. den Küstenlinien) zu überlagern und so Vergleiche zwischen dem geographischen Wissen des 16. Jahrhunderts und der Realität zu ziehen.



Als Symbol für den breit gefächerten Objektbestand des Globenmuseums kann eine raumfüllende, runde Vitrinenkonstruktion betrachtet werden. Die eindrucksvolle, ästhetische Präsentation umfasst „Alte Globen aus aller Welt“; ein Segment zeigt und erklärt Mond- und Planetengloben.

Eine weitere Besonderheit dieses einzigartigen Museums ist das sogenannte „Kabinett der Sammlerinnen und Sammler“. Vier Vitrinen zeigen repräsentative Ausschnitte aus bedeutenden Wiener Privatsammlungen und dokumentieren so vier sehr persönliche Wege, sich dem Phänomen und Sammlungsobjekt Globus zu nähern. In diesem Raum ist auch der älteste in Österreich befindliche Globus, der Erdglobus von Gemma Frisius aus dem Jahr 1536, ausgestellt.

Die Vermittlung des thematischen Programms erfolgt, neben den originalen Objekten, an den einzelnen Themenschwerpunkten durch Texte in Deutsch und in Englisch sowie mittels graphischer Darstellungen und Detailfotos. Zahlreiche, vergrößerte Abbildungen von Ausschnitten der Globuskarten an Vitrinenrückwänden und auf Wandtafeln sollen die BesucherInnen beispielhaft auf Einzelheiten aufmerksam machen und eigene Entdeckungen auf den ausgestellten Globen anregen.

Zum didaktischen Konzept des Museums gehören von wissenschaftlicher Seite erstellte multimediale Applikationen. Diese wurden in Zusammenarbeit zwischen dem Globenmuseum und dem Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien konzipiert und realisiert. Die an Medienstationen abrufbaren interaktiven Darstellungen bieten den Besucherinnen und Besuchern eine zeitgemäße Auseinandersetzung mit dem Thema Globus. Neben einer Einführung via Großbildschirm sind es vor allem interaktive Präsentationen (Verebnung der Erdoberfläche und der scheinbaren Himmelskugel, Gegenüberstellung des Konstruktionsprinzips Karte - Globus) und Medienstationen zur Vermittlung von Basisinformationen und von vertiefendem Wissen zur Globenkunde, die ein intensiveres Eindringen in die Materie ermöglichen. Höhepunkt der digitalen Applikationen und Publikumsmagnet ist zweifellos der virtuelle Globus, der vergrößert, gedreht und mit dem aktuellen geographischen Wissen verglichen werden kann.

Insgesamt werden den BesucherInnen im Globenmuseum 200 Objekte aus dem Besitz der Österreichischen Nationalbibliothek und 50 Leihgaben präsentiert. Längere Öffnungszeiten, fundierte Führungen und das große Interesse der Öffentlichkeit an dem neuen Museum bewirken einen starken Besucherzuwachs.

Durch die Gründung des Globenmuseums wurde eine empfindliche Lücke in der Wissenschafts- und Kulturgeschichte geschlossen. Die rasche Entwicklung aus bescheidenen Anfängen, umfangreiche und überaus wertvolle Zuwächse, die häufig großzügigen Förderern zu verdanken sind, sowie die hohe Akzeptanz des neuen Museums veranschaulichen den Erfolg der ersten 60 Jahre.